

Halleische Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition: Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Donnerstag 10. Januar 1895.

Seitlicher Bureau: Cecilia C. Brüderstraße 8.

Neueste Nachrichten.

(Eigene Drahtberichte und Fernschreibnachrichten.) Berlin, 10. Januar. Der Oberpräsident von Brandenburg...

London, 9. Januar. Die Abendblätter veröffentlichen ein anderweitig nicht bekanntes Gerücht, Londoner Anarchisten hätten einen hohen französischen Polizeibeamten erschossen...

London, 10. Januar. Aus Kensington wird gemeldet, daß dort gestern beschäftigungslose Arbeiter-Rituale und Waarenmagazine plündernten...

Berlin, 10. Januar. Es wird jetzt bekannt, daß die italienische Regierung dem Reichsminister Hermann abberufen hat...

Rom, 10. Januar. Aus Assova wird gemeldet, daß sich dort der Mahdi in allerhöchster Nähe befindet und die Abhilfe...

Berlin, 10. Januar. Zum Wegemünster wurde gestern Geheimrat Culum in ernannt, bisher Geschäftsführer des Ministeriums...

Berlin, 10. Januar. Bei der Station Dmitrowo ist ein gemischter Zug der Nisjan-Ural-Übersicht in Folge fallter Pflanzung entgleist...

Washington, 10. Januar. Das Präsidentenhaus nahm eine Vorlage an, nach welcher mit Rücksicht auf die Vorgänge in Mexiko ein amerikanisches Konsulat in Oaxaca und Charput errichtet werden soll.

Buenos Ayres, 10. Januar. Durch den Streik der in der Rüstungsindustrie beschäftigten Arbeiter und Seeleute...

Die Umsturzworlage im Reichstage.

Unter den Akten, welche die beiden ersten Tage der Debatte über die Umsturzworlage gebracht haben, war die des Zentrumsgewerksvereins Groeber zwar nicht die oratorisch und inhaltlich hervorragende, wegen des Inhalts der Vorlage aber jedenfalls nicht die bedeutendste. Herr Groeber richtete seine Darlegungen nach dem Thema: 'Ja - aber', er vertrat nicht die schweren Gefahren der sozialrevolutionären Bewegung...

mit seiner Rede den ganzen ersten Tag der Debatte ausgefüllt hatte. Herr v. Stumm vertheidigte die Regierungsmassregel vor allen Dingen aus dem Gesichtspunkte, daß dieselbe ein Palliativmittel darstellte, welches einerseits noch fähigere Eingriffe der Regierung ermöglichte...

Was im übrigen die positive Sozialreform betrifft, so würden wir es für angebracht halten, wenn die Reichsregierung baldmöglichst von thätigen Vorarbeiten etwas verlauten lassen möchte, schon um die geistigen Deformationen davor zu warnen...

Deutsches Reich.

* Zum parlamentarischen Herrenabend hatte der Kaiser am Dienstag Abend, wie bereits telegraphisch gemeldet, eine ausserordentliche Beweisaufnahme von 30 Personen nach dem Neuen Palais bei Potsdam anstellen. Von höheren Beamten waren erschienen: Ober-Post- und Eisenbahnminister Graf Eulenburg, der Chef des Militärkabinetts General von Schanze...

Auch auf das Reichstagsgebäude kam man zu sprechen. Der Kaiser erklärte, er sei aus den Zeitungen erfahren zu haben, daß die Nachricht, dem deutlichen Volke auf der Vorderfront des Gebäudes fortgeblieben sei. Es machte den Eindruck, als ob er diese Wahrnehmung nicht billige...

* Der Nordb. Allg. Ztg. wird beauftragt, daß der Kaiser in der Sitzung des Staatsministeriums am 4. d. M. kurz vor Schluß der Beratungen an das Staatsministerium eine Anrede richtete, welche alle Kernpunkte beleuchtete...

* Die Ueberführung des kaiserlichen Hofes vom Neuen Palais nach dem fal. Schloß in Berlin erfolgt morgen nach der Frühabfahrt beim Kaiserthor.

* Neue Meldungen aus Friedrichsruh berichten, daß Fürst Bismarck wieder im Besitz seiner körperlichen und geistigen Spannkraft ist und nicht nur lebhaft an der Unterhaltung Theil nimmt, sondern auch seinen literarischen Arbeiten wieder obliegt.

* Die Köln. Volksztg. berichtet gegenüber den Stuttgarter offiziellen Mitteilungen, daß es während der letzten Zeit in dem Reichstag eine gewisse Abkühlung in den Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem Reichstag zu bemerken sei...

* Der Reichshausverwalter für 1895/96 soll im Auftrag des Reichshausverwalters unmittelbar nach dessen Zusammentritt einberufen und nach der in Preußen beliebigen Gewohnheit von dem Finanzminister erläutert werden...

* Es ist sogar zur formal geordneten Durchführung des ganzen Organisationswerkes dringend wünschenswert, wenn nicht geradezu erforderlich, daß die Staatsstellen in beiden Säulern des Landes auf ihre charakteristische Unterordnung durch den Reichshausverwalter in der nächsten Zeit der Abgeordnetenversammlung und der Budgetkommission, wird es also sein, die Budgetberatungen dementsprechend einzurichten...

* Ein fälschlicher Reporter meldet, Graf von Caprivi werde in seiner Einseitigkeit zu Montreux immer wieder durch allehand unqualifizierbare Aufstellungen leitens politischer oder persönlicher Gegner gestört. Besonders zu Neujahr habe er einen ganzen Etag solcher, keineswegs harmloser, Gratulationen, aus denen deutlich genug erhelle, wie vielen Leuten er als Reichskanzler im Lichte gefand haben muß, empfangen.

stalt. Am Obermeister wurde Gottfried Th. Wänzenberg gewählt. Die Schuhmacherzunft hatte ein Losprechen und ein Aufziehen. Zum Stellvertreter des Obermeisters wurde Werner Debnitz gewählt. Die vereinigten Häder, Müller- und Schneiderzunft hatte ein Losprechen. Obermeister des Schneiderzunftvereins wurde Herr Debnitz. Die vereinigten Tischler-, Glaser- und Böttcherzunft hatte ein Aufziehen. Zum Obermeister wurde wiedergewählt Tischlermeister C. Hofmann. Nach dem in den einzelnen Zünften Besprechungsausschüssen hatte, vereinte man sich zum gemeinsamen Wahl in obenbenannten Gassen. Am Abend fand Ball statt.

9. Januar. (Das Defizit der vorjährigen Zühünger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung) soll, der neuesten Wahrscheinlichkeitsberechnung nach, an 90,000 M betragen.

9. Januar. (Eine Besprechung von Betriebsdirektoren der Naiffeisenbahn Darlehnskassen) hat heute hier im Hotel „Mitter“ stattgefunden. Nach einem Vortrag des Generalmanagers Krenner aus Kempten wurde beschlossen, hier eine Filiale zu gründen.

9. Januar. (Beschäftigung in der Handweberei) Die Handweberei hat in den letzten Monaten außerordentlich zugenommen. Die Handweberei hat in den letzten Monaten außerordentlich zugenommen. Die Handweberei hat in den letzten Monaten außerordentlich zugenommen.

9. Januar. (Zur Abänderung des Aufrenewerkes) hat sich das Komitee der Arbeitervereine in der Stadtverwaltung zu einer Besprechung über die Abänderung des Aufrenewerkes getroffen. Die Besprechung wurde von dem Vorsitzenden geleitet.

9. Januar. (Zur Abänderung des Aufrenewerkes) hat sich das Komitee der Arbeitervereine in der Stadtverwaltung zu einer Besprechung über die Abänderung des Aufrenewerkes getroffen. Die Besprechung wurde von dem Vorsitzenden geleitet.

9. Januar. (Zur Abänderung des Aufrenewerkes) hat sich das Komitee der Arbeitervereine in der Stadtverwaltung zu einer Besprechung über die Abänderung des Aufrenewerkes getroffen. Die Besprechung wurde von dem Vorsitzenden geleitet.

9. Januar. (Zur Abänderung des Aufrenewerkes) hat sich das Komitee der Arbeitervereine in der Stadtverwaltung zu einer Besprechung über die Abänderung des Aufrenewerkes getroffen. Die Besprechung wurde von dem Vorsitzenden geleitet.

9. Januar. (Warnung vor dem juristischen Studium) Das Staatsministerium hat in einem Erlass vor dem Ergreifen des juristischen Studiums, da die Zahl der zum Vorbereitungsdienst zugelassenen Bewerber zu groß ist, die erforderliche Zahl von Bewerberstellen für die Erlangung des Vorbereitungsdienstes nicht zu decken ist, die Erlangung des Vorbereitungsdienstes nicht zu decken ist.

9. Januar. (Professoren-Verein) Der Verein der Professoren hat in der letzten Sitzung über die Abänderung des Aufrenewerkes gesprochen. Die Besprechung wurde von dem Vorsitzenden geleitet.

9. Januar. (Rücktritt des Oberbürgermeisters Dr. Stöckel) Die Dröbener Neuesten Nachrichten melden, dass Herr Stöckel aus dem Amt zurücktritt. Die Gründe für den Rücktritt sind nicht bekannt.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

Table with 2 columns: 'Wohlstand', 'Wohlstand'. It lists various market prices for goods like flour, oil, and other commodities.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

9. Januar. (Wetterbericht) In der letzten Nacht hat es in der Stadt geregnet. Die Temperatur ist heute auf 10 Grad Celsius gestiegen.

Handwritten advertisement for 'Schwarz & Co.' featuring the text 'Tuchhandlung mit Anfertigung feinerer Herrenkleider nach Maass' and 'Grosse Steinstraße 15'.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt. urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189501101-16/fragment/page=0003

Berlin 21. Januar. 25 Stk. per Stück 28.38 — 28.38 3/8, 25 Stk. per 30 Stk. 29.31 — 29.31 1/2
 * **Brandenburg, 9. Januar.** Braunschweig 45 Stk. per 100 Stk. 48.40, 45 Stk. per 100 Stk. 48.40
 * **Brandenburg, 9. Januar.** Braunschweig 45 Stk. per 100 Stk. 48.40, 45 Stk. per 100 Stk. 48.40
 * **Brandenburg, 9. Januar.** Braunschweig 45 Stk. per 100 Stk. 48.40, 45 Stk. per 100 Stk. 48.40
 * **Brandenburg, 9. Januar.** Braunschweig 45 Stk. per 100 Stk. 48.40, 45 Stk. per 100 Stk. 48.40

Berlin, 9. Januar. (Mittwoch) 400 — 300 Stk. Braunschweig 80 bis 85 Stk. per 100 Stk.
 * **Brandenburg, 9. Januar.** Braunschweig 45 Stk. per 100 Stk. 48.40, 45 Stk. per 100 Stk. 48.40
 * **Brandenburg, 9. Januar.** Braunschweig 45 Stk. per 100 Stk. 48.40, 45 Stk. per 100 Stk. 48.40

Güter, Eisen, Holz.
 * **Berlin, 9. Januar.** (Mittwoch) Braunschweig 400 — 300 Stk. Braunschweig 80 bis 85 Stk. per 100 Stk.
 * **Brandenburg, 9. Januar.** Braunschweig 45 Stk. per 100 Stk. 48.40, 45 Stk. per 100 Stk. 48.40

Cele. Wechseln. Wechseln.
 * **Berlin, 9. Januar.** Braunschweig 400 — 300 Stk. Braunschweig 80 bis 85 Stk. per 100 Stk.
 * **Brandenburg, 9. Januar.** Braunschweig 45 Stk. per 100 Stk. 48.40, 45 Stk. per 100 Stk. 48.40

Eintr. den.
 * **Berlin, 9. Januar.** Braunschweig 400 — 300 Stk. Braunschweig 80 bis 85 Stk. per 100 Stk.
 * **Brandenburg, 9. Januar.** Braunschweig 45 Stk. per 100 Stk. 48.40, 45 Stk. per 100 Stk. 48.40

Woch. den.
 * **Berlin, 9. Januar.** Braunschweig 400 — 300 Stk. Braunschweig 80 bis 85 Stk. per 100 Stk.
 * **Brandenburg, 9. Januar.** Braunschweig 45 Stk. per 100 Stk. 48.40, 45 Stk. per 100 Stk. 48.40

Courstotirungen
 der Berliner Börse vom 9. Januar.
 (Curgangscour.)

| | |
|-----------------------|---------|
| 100 Stk. per 100 Stk. | 142.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 142.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 142.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 142.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 142.000 |

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

| | |
|--------------------------|---------|
| Berlin, 9. Januar. | 100.000 |
| Brandenburg, 9. Januar. | 100.000 |
| Braunschweig, 9. Januar. | 100.000 |
| Mecklenburg, 9. Januar. | 100.000 |
| Preussen, 9. Januar. | 100.000 |

Bank-Actien.

| | |
|-----------------------|---------|
| Bank für Sozialwesen. | 100.000 |
| Deutsche Bank. | 100.000 |
| Disconto Bank. | 100.000 |
| Handelbank. | 100.000 |
| Landesbank. | 100.000 |

Anstaltsfonds.

| | |
|-----------------------|---------|
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |

Actien-Actien.

| | |
|-----------------------|---------|
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |

Actien-Actien.

| | |
|-----------------------|---------|
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |

Actien-Actien.

| | |
|-----------------------|---------|
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |

Actien-Actien.

| | |
|-----------------------|---------|
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |

Actien-Actien.

| | |
|-----------------------|---------|
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |
| 100 Stk. per 100 Stk. | 100.000 |

Äntliche Bekanntmachungen.
Bekanntmachung.
 Unter Hinweis auf die diesseitige Bekanntmachung vom 30. November 1811 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die von den hiesigen Behörden unter Zustimmung der Police-Verwaltung neu festgesetzten Sanitätslinien für die nachbenannten Grundstücke, nämlich:
 a. Brunnengasse Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36,
 b. Mannische Straße Nr. 15 eine Erdoberfläche mit Gebäuden und der Brunnengasse sowie an Morgenrömer unter Vertheilung der jetzt an obigen Plätzen mit Morgenrömer,
 c. Mannische Straße Nr. 14 längs d. r. Brunnengasse mit Erdoberfläche,
 d. Mannische Straße Nr. 15 eine Erdoberfläche in der Brunnengasse, nunmehr förmlich festgesetzt sind, da Einwendungen gegen dieselben nicht erhoben sind.
 Der bezügl. Plan kann im Stadtmagazin eingesehen werden.
 Halle a/S., den 5. Januar 1895.
 Der Magistrat.
 Staudt.

Pacht-Verdingung.
 Das zu Martinfeld im Kreise Heiligenstadt, Provinz Sachsen gelegene **Hodung'sche** Rittergut soll verdingungshalber von den Unterzeichneten abgetreten werden. Die Pachtzeit würde von März ab nach jeder Jahresfrist, es kann aber auch je nach der Neuverdingung auf 12 Jahre festgesetzt werden. Areal 650 Morgen, nebst Wägen und fleischerzeugender Rindvieh, gutes Viehwasser und guter Weizen, gutes Futter, gutes Holz, gute Weinberge und Gartenbau. Der Pachtzins wird nach jeder Jahresfrist in bar und in Naturalien zu entrichten sein. Näheres ist in den diesseitigen Bänden 1293 R. Schwenke zu Martinfeld.

Leipziger Spiritfabrik.
 In der am 8. Dezember v. J. abgehaltenen Generalversammlung unserer Gesellschaft sind die Herren
Nittergutsbesitzer Albin Bach aus Breitenfeld,
Kaufmann Paul Bassenge in Leipzig,
Nittergutsbesitzer Adolf Gotzard auf Wofan,
Nittergutsbesitzer Otto Herzwig auf Gotzau,
Max Haub, Director der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt in Leipzig,
Dr. med. Albert Volckmar in Leipzig,
Dr. med. Carl Rudolph v. Watzdorf auf Eisenbach und an Stelle des durch Tod ausgegangenen Herrn Nittergutsbesitzer A. Pelz auf Namborf
 als Commercialdirektor angest. **August Kummer** in Leipzig
 als Reichsgerichtsrath und Aufsichtsrath unserer Gesellschaft ausgewählt worden, was wir, nachdem die Wahl allseitig angenommen worden ist, mit dem Eingefügten veröffentlicht, daß der unterzeichnete
Delonometrie A. Vollsack zum Vorsteher, und
Dr. Kaufmann Paul Bassenge zum Stellvertreter derselben gewählt worden sind.
 Leipzig-Entrichtlich den 1. Januar 1895.
Der Aufsichtsrath der Leipziger Spiritfabrik.
 A. Vollsack,
 Vorsteher. [232]

Bekanntmachung.
 Zur Vermietung der Turnhalle auf dem hiesigen Hofplatz zu Benutzung als Schanzenlokal während der im Jahre 1895 auf dem
 4. und 5. April,
 20. und 21. Juni,
 9. und 10. September,
 24. und 25. October
 fallenden Vieh- und Schafmärkte unter den Termin bekannt zu machenden Bedingungen mit Zustimmung der Polizei-Verwaltung für die hiesigen Bezirker und Zeilstraßen die die St. Stephanus-Verwaltung projektierten Straßen festgesetzten Sanitätslinien nebst Höhenlinie nunmehr förmlich festgesetzt sind, da Einwendungen gegen dieselben nicht erhoben sind.
 Der bezügl. Plan kann im Stadtmagazin eingesehen werden.
 Halle a/S., den 5. Januar 1895.
 Der Magistrat.
 Staudt.

Sicheres Frostmittel
 zu haben in 1201
 Georg Zeising's Drogerie,
 Dr. Richter's 64, a. Klein-Gartenstr.
 u. Merseburger u. Königsstr.-Ecke.

Leipziger Spiritfabrik.
 Gemäss § 28 unserer Statuten bringen wir zur öffentlichen Kenntnis, daß der Commercialdirektor **August Kummer** in Folge seiner Wahl in den Aufsichtsrath unserer Gesellschaft aus dem Vorstand derselben ausgeschieden ist und daß wir unter der obigen Besetzung
 Herrn **Wilhelm Fettsch** sowie Herrn **Otto Fanisschen** als Ersatz für die ausgeschiedenen Herren
 Herrn **Carl Adolph Geissler**
 zu Directoren unserer Gesellschaft ernannt und
Der Aufsichtsrath der Leipziger Spiritfabrik.
 A. Vollsack,
 Vorsteher. [233]

Bekanntmachung.
 Unter Hinweis auf die diesseitige Bekanntmachung vom 28. November 1894 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die von den hiesigen Behörden unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für die hiesigen Bezirker und Zeilstraßen die die St. Stephanus-Verwaltung projektierten Straßen festgesetzten Sanitätslinien nebst Höhenlinie nunmehr förmlich festgesetzt sind, da Einwendungen gegen dieselben nicht erhoben sind.
 Der bezügl. Plan kann im Stadtmagazin eingesehen werden.
 Halle a/S., den 5. Januar 1895.
 Der Magistrat.
 Staudt.

Ein junger Landwirth,
 23 J. alt, sucht z. 1. Febr. od. 1. März in Anhalt, Prov. Sachsen od. in Thüringen Stellung als Verwalter. Näheres ist zu erfahren auf Nittergut Woggen b. Zeitz.
 R. R. 27 [263]

Gutes altes Getreidegeschäft
 in glückl. geleg. Reichardt. Brod. Cäsium. zu verpachten od. zu verkaufen. In Reichardt in Westl. Thüringen. Meistl. best. Mehl. u. B. G. 130 bei Haasenstein & Vogler, Act.-Ges., Halle a. S., niederzuliegen. [185]

Bekanntmachung.
 Für den Inzeratentheil verantwortlich: H. Kisten. Rotationsdruck und Verlag von Otto Ehlich in Halle (Saale) Leipzigerteichstr. 87. [264]

Mannell-Gesuch.
 Suche vom 15. März oder 1. April eine zuverlässige, in Metzgerei- und Fleischerhandlung erfahrenen, mit guten Zeugnissen versehenen Mannsell. Zeugnisse schriftlich und Gehalts-Ansprüche bitte einzuwenden. [295]
 Wohlgeleitet Frau L. Haasensack.

Großer Laden
 mit 200000000, hell, geräumige Geschäftsräume in vorzüglicher Geschäftslage sofort oder später zu vermiehen. Leipzigerstraße 5. [188]
 H. W. Hefler.

Deutscher Reichstag.

In den Mandatfragen des Reichstages bildete das allgemeine Gespräch der parlamentarischen Herren... über den wir an anderer Stelle berichten.

Das Epizentrum, das er von der Sozialdemokratie entwarf, rief bei den Vertretern dieser Partei im Reichstage große Erregung hervor, die sich, wie der Präsident abermals rügen mußte, in unmaßigeren Ausdrücken äußerte.

Auch der Redner des Zentrums, Grober, übte eine unarmbare Kritik an den Theorien des Sozialismus... alle, was nicht die Arbeit, geliebt habe, sei nicht so wertvoll als die Arbeit.

10. Sitzung vom 9. Januar 1895. 12 Uhr.

Am Pausenabende: Fürst v. Döbeln, v. Voßberg, von Marschall, Schindler, von Källner.

Zur Tagesordnung ist der schleimige Antrag der Abg. Auer von Wittenberg, den Herrn Reichstag zu erziehen, zu veranlassen, daß das gegen den Abg. Schillingen beim Landgericht I zu Berlin wegen Verleumdung der Berliner Reichstagsmitglieder durch die Presse...

Abg. v. Ruchta (Df) spricht gegen den Antrag, um dieselbe keinen Zweifel, dem Abg. St. oblag die Zehnteilnahme an den Mandatgesprächen zu ermöglichen, ist doch nicht gerade, da Herr Schillingen bis zum 30. März im Gefängnis liegt.

Abg. Singer weist darauf hin, daß der Reichstag früher schon solche Anträge anstandslos angenommen habe.

Abg. Wachen (Cent.) bedauert es, daß man auf solche Anträge, die immer stets ohne Debatte angenommen worden, so viel Zeit in unproduktiven Erörterungen verweilt.

Abg. v. Stamm (Np.) Die gültige Rede des Abg. Auer war nicht nur etwas lang, sondern auch in gewissem Sinne unangebracht. Das (bei den Sozialdemokraten) Zögern war für mich doch höchst interessant, ich möchte wissen, daß sie die amtliche Programmrede der Partei gewesen ist.

Der Antrag wird darauf gegen die Stimmen der Konfessionen und der Arbeitspartei angenommen.

Darauf wird die erste Verlesung des Gesetzentwurfs betreffend Abänderung und Ergänzung des Strafgesetzbuchs, des Militärs-Strafgesetzbuchs und des Gesetzes über die Presse fortgesetzt.

Abg. v. Stamm (Np.) Die gültige Rede des Abg. Auer war nicht nur etwas lang, sondern auch in gewissem Sinne unangebracht. Das (bei den Sozialdemokraten) Zögern war für mich doch höchst interessant, ich möchte wissen, daß sie die amtliche Programmrede der Partei gewesen ist.

früher waren das wollen sie jetzt wieder ein. Diejenigen benehmen sich in Affekten, sie wollen, daß die Aufhebung des Sozialistengesetzes das Pulver der Revolution sich in das Pulver der Reformpartei vermischt habe. (Lachen links.) Ich kann nur wiederholen, was ich schon früher gesagt habe: hier im Saale müssen wir die Sozialdemokraten auf Grund der Geschäftsordnung als eine Partei anerkennen. Daraus können wir es nicht. (Lachen rechts.)

die Allers- und Anstands-Bestrafung, das Centrum hat auch die Allers-Verficherung angezogen. Ich habe mit dem Centrum zusammen den größten Sonntagsgastzug verlangt, aber die Sozialdemokraten haben immer dagegen gestimmt. (Lachen.)

Präsident v. Lepowitz: Aus der Menge der Jurate von der linken Seite habe ich einen gewählt, den ich nicht anerkennen kann. Ich habe die Wahlung des Reichstages zu erziehen, zu veranlassen, daß das gegen den Abg. Schillingen beim Landgericht I zu Berlin wegen Verleumdung der Berliner Reichstagsmitglieder durch die Presse...

Abg. v. Ruchta (Df.) In der gestrigen Rede von Auer steckte ein unheimlicher Zank. Er sprach sich, was uns der Unterschied zwischen den bösen und bösen Sozialdemokraten klar zu machen. Die bösen sind diejenigen, die ihnen nicht angeschlossen sind.

Abg. v. Stamm (Np.) Die gültige Rede des Abg. Auer war nicht nur etwas lang, sondern auch in gewissem Sinne unangebracht. Das (bei den Sozialdemokraten) Zögern war für mich doch höchst interessant, ich möchte wissen, daß sie die amtliche Programmrede der Partei gewesen ist.

Der Antrag wird darauf gegen die Stimmen der Konfessionen und der Arbeitspartei angenommen.

Darauf wird die erste Verlesung des Gesetzentwurfs betreffend Abänderung und Ergänzung des Strafgesetzbuchs, des Militärs-Strafgesetzbuchs und des Gesetzes über die Presse fortgesetzt.

Abg. v. Stamm (Np.) Die gültige Rede des Abg. Auer war nicht nur etwas lang, sondern auch in gewissem Sinne unangebracht. Das (bei den Sozialdemokraten) Zögern war für mich doch höchst interessant, ich möchte wissen, daß sie die amtliche Programmrede der Partei gewesen ist.

Der Antrag wird darauf gegen die Stimmen der Konfessionen und der Arbeitspartei angenommen.

Darauf wird die erste Verlesung des Gesetzentwurfs betreffend Abänderung und Ergänzung des Strafgesetzbuchs, des Militärs-Strafgesetzbuchs und des Gesetzes über die Presse fortgesetzt.

Abg. v. Stamm (Np.) Die gültige Rede des Abg. Auer war nicht nur etwas lang, sondern auch in gewissem Sinne unangebracht. Das (bei den Sozialdemokraten) Zögern war für mich doch höchst interessant, ich möchte wissen, daß sie die amtliche Programmrede der Partei gewesen ist.

Der Antrag wird darauf gegen die Stimmen der Konfessionen und der Arbeitspartei angenommen.

Darauf wird die erste Verlesung des Gesetzentwurfs betreffend Abänderung und Ergänzung des Strafgesetzbuchs, des Militärs-Strafgesetzbuchs und des Gesetzes über die Presse fortgesetzt.

Abg. v. Stamm (Np.) Die gültige Rede des Abg. Auer war nicht nur etwas lang, sondern auch in gewissem Sinne unangebracht. Das (bei den Sozialdemokraten) Zögern war für mich doch höchst interessant, ich möchte wissen, daß sie die amtliche Programmrede der Partei gewesen ist.

Der Antrag wird darauf gegen die Stimmen der Konfessionen und der Arbeitspartei angenommen.

Darauf wird die erste Verlesung des Gesetzentwurfs betreffend Abänderung und Ergänzung des Strafgesetzbuchs, des Militärs-Strafgesetzbuchs und des Gesetzes über die Presse fortgesetzt.



[Nachdruck verboten.]

Bruder Roderich.

18] Roman von Carl Ed. Klopfer.
Die Treppe wand sich in halsbrecherischer Steigung hin- an immer höher und höher und schien kein Ende nehmen zu wollen. Roderich athmete schwer, ein unerklärliches Etwas umnebelte ihm das Haupt. Wahrhaftig, er war nicht — „schwindelfrei“! Die Stufen schienen sich unter seinen Füßen zu lockern, er mußte sich fortwährend an der feuchtkalten, rissigen Mauer- rundung emporstasten, um sich die Gewißheit eines festen Haltes zu verschaffen. Er spürte den Widerhall von den Schritten der ihm folgenden in seinem ganzen Körper, ein heißer, betäubender Duft umfing ihn und schien ihn nach oben zu drängen. Es war, als triebe ihn der Athem dieses Mädchens mit dämonischer Ge- walt vorwärts.

Endlich war man oben, in einem runden, niedrigen, er- stikend heißen Gemache, dessen feuchtsiedige, vielfach gesprungene Decke an den Wänden bereits vom Thurndache abgeschragt wurde. Roderich athmete tief auf.

„Wieviel Stufen waren das?“ fragte er, nur um irgend etwas zu sagen, da ihm sein langes Schweigen lächerlich vorkam.

„Einhundertsechundsiebzig.“

„Wahrhaftig?“ — in Wirklichkeit aber hätte er sich nicht gewundert, wenn sie tausend gesagt hätte.
„Dies, meine Herrschaften, ist in alten Zeiten der Zug- in's Land der ehrbaren Sippe gewesen, die auf diesem Schlosse hauste!“ erklärte Renee mit erhobener Stimme, wie ein jüngerer Fremdenführer, der sein Sprüchlein ableiert. „Hier hat die züchtige Frau Ritterin nach dem Eheherrs ausgespäht, wenn sie ihn von der Jagd oder gar aus fernem Morgenlande zurück- erwartete.“

„Heute müde sie sich vielleicht nicht mehr die Mühe geben, darum die einhundertsechundsiebzig Stufen heraufzuklimmen,“ entgegnete Roderich und trat durch die einzige, rahmenlose Oeffnung in der runden Mauer auf einen eisernen Altan hinaus, der nach Osten sah.

Der Genuß des durchdrückenden Fernblickes von dieser Stelle aus wurde jedoch durch die Gefahr beeinträchtigt, die hier drohte. Das Geländer des Altans war nämlich zum größten Theil ab- gebrochen und bot der Hand kaum mehr einen Stützpunkt.

Roderich schauderte, als er in die graufige Tiefe hinablickte, und staunte über die Unergründlichkeit seiner Vealeiterin, die sich hier ebenso leicht und grazios bewegte wie auf dem Salonparfett, das sonst ihre einzige Domäne schien.

„Das mißt so ungefähr sechs Stockwerke,“ sagte sie leicht- hin. „Wenn das Ding da mit uns einbräche, getraute ich mich für unsere Gesundheit nicht zu bürgen.“

Dabei trippelte sie mit ihren niedlichen Füßchen ganz tapfer auf dem eisernen Boden, daß er zitterte und hell erklang. Roderich erfüllte dieser herausfordernde Leichtsinns mit Erbitter- ung und zugleich mit widerwilliger Bewunderung. Wieder war es ihm, als wäre er der Spielball in der Hand einer un wider- stehlichen Macht, die ihm bei allem Abscheu einen gewissen fieberischen Entzuseasmus abnöthigte.

Sapristi! Es lag doch Klasse in diesem bizarren Geschöpf.

„Warum diese Schwermuth, mein Freund?“ lachte Renee. Ihre Stimme hatte auf dieser lustigen Höhe einen ganz eigenen, zauberischen Klang. In ihren wasserklaren Nirenaugen sprühte eine diabolische Lust. Ein frischer Wind vom Rhein her spielte mit ihrem halb aufgelösten rothen Kraushaar, als wirbelte er züngelnde Flammen auf. — „Ihr ahnungsvolles Herz spürt wohl irgend einer elegischen Geschichte nach, die vor so und so viel Jahrhunderten an dieser Stätte passirt sein mag? In der That giebt es kaum eine deutliche Burgruine die nicht solch ein romantisches Nistörchen aufzuweisen hätte. Schade, daß ich mich um die Sagen-Chronik dieses Thurmes nicht mehr

gekümmert habe! Aber vielleicht kann ich Ihnen mit einer Stearaisgeschichte dienen. Sie können sie mit ebenso gutem Glauben hinnehmen, wie die meisten Erzählungen, die Ihnen auf Ihren berühmten alten Schlössern vorzulesen wer- den. Nehmen wir also an, hier habe einst ein schönes, unglück- liches Edelfräulein gelebt. Verschmähte Liebe natürlich war der Grund. Und als man ihr eines Tages die Kunde brachte, daß der Herzgeliebte da drüben, jenseits des Rheins, einer An- deren die Hand zum ewigen Bunde gereicht habe, da rief die holde seinen Namen zum letztenmale mit verzweifelnem Schmerze in die Lüfte, schwang sich über das Geländer — das damals natürlich noch in besserem Zustande war als heute — und zer- schmetterte sich die garten Glieder in diesem Abgrunde. — Nun, verstehe ich mich nicht auch auf deutsche Dichtkunst?“

Roderich hatte keines ihrer Worte verloren, ihre Stimme umrauschte ihn wie Sirenenmusik. Er wußte, ohne daß er ihr einen Blick schenkte, daß sie nie verführerischer ausgesehen habe als in dieser Minute — und gerade deshalb sah er unverwandt in die gähnende Tiefe vor sich hinab. Eine Ideenverflechtung führte ihn in seine Knabenjahre zurück. Er erinnerte sich, wie oft und wie gerne er vom Thurm des Straßburger Münsters hinabgesehen und dabei immer mit dem grausamen Gedanken ge- spielt hatte: wenn ich nun da hinunterpränge ...! Mit süßem Schauern hatte er sich die gigantische Lustreise vorgespiegelt, bis ihn ein grauer Schwindel von der Brüstung zurückgetrieben hatte. Heute prickelte wieder diese Lust aus seiner Knabenzeit in ihm auf.

„Hat Ihnen mein Märchen nicht gefallen, Roderich?“ er- tönte die berückende Altstimme der Französin dicht an seinem Ohr, und zugleich fühlte er, wie sich ihre kleine Hand auf seine Schulter legte.

Er drehte sich um und maß die tannenschante, biegsame Er- scheinung mit funkelnden Blicken. Na, dieses Weib war teuflisch schön! Und was brauchte es, um den Schluß ihres Märchens in die Wirklichkeit zu überlegen? Ein Ruck — und der zierliche Gliederbau zerickelte da unten bis zur Unkenntlichkeit! Und wenn er es thäte, wann er dieser plötzlichen Anwandlung von Mordgier Folge gäbe? Na, wäre es am Ende nicht ein Werk heroischer Tugend gewesen? Diese Circengestalt athmete ja Un- heil und Verderben!

Er trat mit bleichem Gesicht zurück, von demselben Schwindel ergriffen, der einst den Knaben auf dem Münsterturm berauscht hatte. Um Himmels willen! er durfte nicht weiter denken, es zuckte schon in seinen Fingern; noch eine Sekunde diese verrückte Idee im Kopfe — und sie wurde zur That!

„Gehen wir hinein — ich bitte Sie!“ flüsterte er mit bebenden Lippen und wandte sich nach dem Thurmzimmerchen zurück. Leichtfüßig wie eine Gazelle folgte sie ihm nach. Auf der breiten Schwelle faßte sie ihn am Arm und zwang ihn, sich nach ihr umzudrehen. Ihr trillernes Lachen ließ ihre Kehle erbeben, als spielten Perlen unter der durchsichtig jarten Haut.

„Wollen Sie wetten, Roderich, daß ich weiß was sie sich soeben dachten? — Ihr Auge hat mir's verrathen: Herrgott, was für ein höllischer Blick! — Sie kämpften mit dem Ver- langen, mich da — hinunterzulösen, nicht wahr?“

Eine seltsame Wuth zuckte plötzlich in ihm auf. Er faßte mit derber Faust das Handgelenk Renees, um sich von ihrer Verührung zu befreien. Da stieß sie einen leisen Schrei aus, die Wlässe eines jähen Entsetzens vermandelte ihre eben noch lachende Züge; sie mißverstand ihn, glaubte, er wolle sie vielleicht von momentanem Irrsinn gepackt, in der That von der Altane hinab schleudern.

Und war es nicht auch wirklich Irrsinn, was ihn ansiel? — Mit einem seltsamen Nöcheln aus tiefter Brust schlang er die Arme um sie, zog sie an sich und preßte seinen Mund auf ihre schwellenden Lippen, so jeden Laut von ihnen er- stückend. Es flimmerte ihm vor den Augen, das Blut brauste ihm in den Ohren, er konnte weder sehen noch hören, ob sie sich

wehrte, der Druck seiner Muskeln war so stark, daß er ihre Bewegung nicht fühlen konnte; er spürte nur den warmen, weichen Körper in seinen Armen, den Hauch ihres Mundes auf seinem Gesichte — süß und verderblich wie die Sünde — und konnte, konnte nicht anders, als sie wieder küssen — und wenn der Tod darauf gestanden hätte!

Dann stieß er sie brutal zurück und floh, ohne sich umzusehen, wie von Furien gehebt, die Thurmterrasse hinab.

„Kain!“ schrie es in ihm.

Es war nur ein Wunder, daß er nicht stürzte.

Im Parke schritt Hünold mechanisch auf den steinernen Tisch zu, an dem der Bruder mit Justine saß. Er dachte jetzt nicht an weitere Flucht; es war, als triebe ihn sein Gewissen oder sein Verhängniß gerade an diese Stelle.

„Wie verstört Du aussiehst!“ bemerkte Gilbert lächelnd. „Haben Dich die Gespenster der Thurmruine geneckt? Es giebt Leute, die an solche ernstlich glauben.“

Roderich verzog den Mund zu einem geistlosen Lächeln. Die Junge lebte ihm am Gaumen: er konnte nichts sagen. Zu seinem Glück kam ihm jetzt die gute alte Jungfer zu Hilfe.

„Die endlose Wendeltreppe hat Sie schwindlig gemacht. Na, sie ist nicht ungefährlich zu besteigen, zumal wenn man es nicht gewohnt ist. Kommen Sie, Herr von Hünold, und stärken Sie sich an einem Täßchen Kaffee! Die frische Luft wird dann das Uebrige thun.“

Roderich verneigte sich dankend und zog sich einen der Gartenstühle heran. Aber er setzte sich nicht. Er hörte die raschen Schritte Henées hinter sich. Jetzt verfluchte er erst die unbegreifliche Gedankenlosigkeit, die ihn an diesen Tisch geführt hatte. Was wollte er da? Wie war er eigentlich hierher gekommen?

Er wagte es nicht, sich nach der Herankommenden umzusehen. Mit rasender Angst zählte er ihre Schritte.

In der nächsten Sekunde wird sie da sein, in Empörung ausbrechen, daß sie ihn hier wieder antrifft, und ihre Miene wird errathen lassen, was geschehen ist. Da — malte sich nicht schon eine drohende Befremdung im Gesichte des ihr entgegenstehenden Gilbert? Roderich fühlte, wie ihm die Zähne aneinanderstießen. Hätten ihn Gilbert und Fräulein Justine in diesem Momente beobachtet — seine Haltung würde ihn vor ihnen angeklagt haben. Er stand wie gelähmt, in unmittelbarer Erwartung des niederstürzenden Streiches.

Erst Henées Stimme, ihr völlig unbefangener Ton löste diese Erstarrung und hauchte ihm wieder Athem ein.

Sie lachte und plauderte, neckte sich mit dem Bräutigam und lobte den Kaffee der Tante — und Roderich griff sich an den wirbelnden Kopf und fragte sich, ob er die Scene in der Thurmmaniarde nicht bloß geräumt habe.

Nachts in seinem Bette hielt Hünold ein „vernünftiges Selbstgespräch“, dessen Resultat der Voratz zur Abreise in den nächsten Tagen war. Es war ein Gebot seiner Mannespflicht. Nur über die Art der Vorbereitungen dazu konnte er sich nicht klar werden. Aber das mußte sich schließlich finden. Wenn

es nicht anders aina, so war er entschlossen, sich erst hinterher, brieftlich, mit plöblichen Geschäften zu entschuldigen. Mochte Gilbert dann denken, was er wollte; sie waren, wie vorher, geschiedene Leute, und darum handelte es sich ja allein.

Doch die Schwierigkeiten, die in den Reflexionen der Nacht leicht zu überspringen geschienen hatten, stellten sich am Tage weit bedenkllicher dar. Nein, heute fand sich absolut keine Gelegenheit, das Jelt abzubrechen: vielleicht morgen! Und so aing es weiter bis sich Roderich zu der Anricht bequeme, daß seine augenblickliche Abreise doch nicht so unbedingt nöthig sei. Ja, wenn eine Gefahr zu weiteren Verirrungen vorhanden wäre! Aber da hatte er wahrlich nichts zu besorgen. Es lief alles in den alten Geleisen. Henée nahm jenen delikaten Vorfall als nicht gechehen, nichts an ihr verrieth, daß sie den leisesten Gedanken daran bewahre. Uebrigens wich ihr Roderich jetzt sehr sorgsam aus — sorgsam auch in der Beziehung, daß sogar die argusaugige Josefine nichts Auffälliges darin finden konnte. Die vollkommen gelassene Haltung dieses Mädchens trug überhaupt sehr viel zu seinem eigenen Gleichgewicht bei. Wenn selbst Josefine nicht „Sündstoff“ in der Luft witterte, ja dann war ein solcher — gar nicht vorhanden und ihn quälten nur Einbildungen.

Dessenungeachtet aing er der Französin noch eine Weile aus dem Wege — bis auch da die leidige Gewohnheit, das Nivelirende der Alltäglichkeit wirkte. Bald fand er es sogar kindisch, sich einem harmlosen Verkehr mit der zukünftigen Schwägerin eine Zeit lang entzogen zu haben. Alle Wetter! wäre das nicht eben feig gewesen, das gerade Gegentheil der männlichen Stärke, die er bei der damaligen groken „Einfuhr in sich selbst“ pathetisch aufgerufen hatte? Nein, wirkliche Stärke ist es vielmehr, den Dingen beherzt zu Leibe gehen. Und siehe da, jetzt, wo er es that, erwies sich der vermeintliche böse Geist in seinem Innern als ein leerer Popanz.

„Ich werde sie lieben.“ wiederholte er sich jetzt abermals mit innerlichem Spott. „Wenn die unbegreifliche Ausdehnung jener Minute im Thurmgemache nicht einer plöblichen Geistesstörung entsprach, dann müßte ja die dumme Weisaaung Josefines an mir schon in Erfüllung gegangen sein. Und — liebe ich „sie“ etwa? Lächerlich! . . .“

Die Damen de la Croix kamen fast jeden Abend in die Gräffische Villa herüber. Das herrliche Wetter gestattete, daß man das gemeinsame Souper im Garten einnahm. Das waren Stunden, in denen ein zufälliger Beobachter ein Bild lieblichster Harmonie zu schauen hätte glauben können. Roderich erzählte von seinen Erlebnissen oder las aus einem Buche vor, und die Anderen hörten ihm mit Interesse zu: Gilbert und Henée dicht aneinandergeschmiegt, aber ohne jenes verlebte Geständel und Gefose, das für unbetheiligte Zeugen immer etwas Verletzendes hat, und das auch zu ihren Trauerkleidern nicht gut gepaßt hätte; Fräulein Justine mit im Schooß gefalteten Händen ihren wehmüthigen Träumereien nachhängend, Josefina am Ende des Tisches mit einer Handarbeit beschäftigt, wenn sie nicht mit der Bereitung der Erfrischungen zu thun hatte, denn nach der eigentlichen Mahlzeit behalt man sich ohne die hörende Dienerschaft. (Fortsetzung folgt.)

Erfahrungen beim Heirathen.

London, 18. Mai.

Mein theuerster Vater! Wie wirst Du Dich wundern, wenn Du diesen Brief erhältst! Ich habe mich verlobt, ich will so bald als möglich heirathen, und ich bitte Dich so herzlich als möglich: komm zu meiner Hochzeit hierher! Komm! Sie ist das schönste, lieblichste, reinste Wesen der Welt, eine göttliche Mondine, mit den schönsten, süßesten Nchaugen der Welt, und ich bin der glücklichste Mensch der Christenheit, das mir ein so unverdientes Glück zu Theil geworden ist. Lieber Vater, wir heirathen im Juli, also muß Du bei Empfang dieses Briefes Dich sofort zurecht machen. Du wirst Dich über meinen Brief wundern, lieber Vater, aber ich kann nicht zusammenhängend schreiben. Du wirst denken, ich sei etwas verrückt, lieber Vater, es mag sein, aber jedenfalls ist diese Verrücktheit eine glückliche. Du erhältst noch weitere Nachricht, lieber Vater, und ich telegraphire Dir den Tag der Tage. Dein Dich liebender Sohn
Bernhard.

Sie heißt Violet. Sie ist süß. Sie ist ein Engel. Aber die Post geht fort, ich muß schliefen.

„Sie ist das schönste Wesen der Welt . . . sie hat die süßesten Nchaugen der Welt . . . Poß Blig ist der arme Kerl verliebt!“

So sagte mit halb spöttischer, halb mitleidiger Miene der Empfänger des Briefes, der Herr Tom Middleton, in Firma Middleton und Drencott, Calcutta und London.

Der Herr Tom Middleton war ein schlanker, sehr eleganter Herr „in den besten Jahren“, d. h. so etwa Anfangs der schlechteren Hälfte der Sechziger. Seit 20 Jahren lebte er in Calcutta, während sein Compagnon Drencott das Londoner Haus leitete. Bernhard war Toms Sohn; seine Geburt hatte vor 28 Jahren der Mutter das Leben gekostet; verzweifelt und halb im Groll gegen den unglücklichen Bernhard hatte Tom sechs Jahre später England verlassen und den Kleinen der Obhut einer Tante anvertraut, die ihn gut erzogen und ihm schließlich ihr Vermögen hinterlassen hatte. Daß „der kleine Bernhard“ — dem Vater schwebte er immer noch als Baby in einem ipizenbesezten weißen Kleidchen vor — sich verheirathen wollte, kam Herrn Tom ziemlich lächerlich vor.

„Verrückter Junge!“ murmelte er, schaute auf die Spitzen seiner eleganten Lackstiefel, schnippte hie und da ein Stäubchen von dem feinen blauen Anzuge weg und strich sich über den ergrauten blonden Bart. Dann schaute er wieder in den Brief.

„Süße Nchaugen! Blödsinn! Augen können groß, klein, schwarz, blau, hübsch oder häßlich sein, aber doch nicht süß. Süß ist doch kein Prädikat für Augen! Na, ich werde dem Bubem einen Brief schreiben.“ Und er nahm einen großen Bogen, auf dem oben links die Firma gedruckt war, und begann:

Middletou und Drencott,
Calcutta und London.

Calcutta, 12. Juni.

Eder Sogn!

Heirathen ist ein lehrn'stes Ding! Ich habe etwas Erfahrung
darii, Du kannst es mir glauben, deshalb bin ich auch in Sorge
über die Wahl, welche Du getroffen hast. Sieh einmal, mein guter
Sohn, Du hast in früher Jugend Deine edle, vortreffliche Mutter
verloren, die . . .

Herr Tom legte die Feder hin und sann nach, aber — — —
Die schöne Leichenpredigt, welche er dem Sohne über seine ver-
storbene Mutter hatte schreiben wollen, ging ihm nicht aus der
Feder. Plötzlich — er wußte selbst nicht wie — erschien auf
der Weisse des Papiers ein hübsches, rosiges, lachendes Antlitz;
doch es hatte keine Nehnlichkeit mit dem der Person, über die
er hatte schreiben wollen. Er wuschte mit der Hand über das
Papier; nun war's weg, aber wie er wieder die Feder ansetzte,
war's auch wieder da. Bestrickend lächelte es ihn an, und
zog seine Gedanken magisch an. Er lehnte sich in seinen Stuhl
zurück und ließ seine Gedanken den Weg laufen, die ihnen das
Bild wies.

Wem gehörten doch die Augen, die ihn so anlächelten? Nichtig:
sie saßen eini in dem Köpfchen einer jungen reizenden Person, die
er in dem Hause eines Geschäftsfreundes in Calcutta kennen ge-
lernt hatte, wo sie Gesellschaftsdame war. Und Letty ward sie ge-
rufen, Letty Barnes, und verdrehte allen jungen Leuten die Köpfe.
Auch Tom Middletou, obwohl er nicht mehr jung war. Das fante
er sich zwar selbst im Anlange, aber bald kam ihm die Erkennt-
niß, daß einige dreißig Jahre, um die er älter war als Miß
Barnes, eigentlich kein Hinderniß seien, sich in die reizende Letty
zu verlieben. Dieses Bewußtsein endlich gewonnen, verliebte er
sich bis über die Ohren in Miß Barnes. Sie waren zwar etwas
lang, diese Ohren, wie ein Freund meinte, aber das schadete
nichts. Der Ocean von Liebe, in den Herr Middletou tauchte,
war noch tiefer. Ein Glück war es, daß Miß Barnes nicht nur
jung und reizend war, sondern auch klug und ganz derselben
Ansicht, daß einige Kenne mehr oder weniger keine Hindernisse
seien, einen verliebten reichen Mann zu heirathen.

So kam es, daß kaum sechs Monate verfloßen, bis sich in
des Kaufmanns Eßzimmer eine kleine Veränderung zugetragen
hatte: an sich unbedeutend, aber doch folgenreich und den Be-
ginn eines neuen Lebensabschnittes bezeichnend. Nach Ablauf
dieser kurzen Zeit nämlich verschwand das Bild von Frau
Middletou Nr. I. von seinem Ehrenplatze und auf demselben thronte
nun das Bildniß Frau Middletou's Nr. II. Von diesem Throne
aus herrschte sie aber auch unbeschränkt.

Selbstverständlich wußten sich die Freunde des Neuvermählten
in ihren Lobpreisungen über sein Glück nicht zu fassen. Wenn
sie ihm die Hand drückten, geschah es nicht ohne zu sagen:
„Mein, was bist Du für ein glücklicher Junge.“ Wenn er ihnen
aber den Rücken kehrte, hielten sie sich die Bäuche über das
verliebte Gethue des „alten Karren“. Eigentlich logen die
Freunde in keinem Falle. Letty war wirklich ein wonniges,
reizendes Persönchen, das bald das Entzücken ganz Calcuttas
bildete. Es war gewiß für Tom Middletou eine Lust zu sehen,
wie alles sich vor seiner Frau in Bewunderung neigte, und
er fühlte sich auch in den Strahlen der „Sonne von Cal-
cutta“ wie ein Jüngling. Aber unangenehm war es doch,
wenn er auf der Straße oder in einer Gesellschaft hören
mußte: „Wer ist denn jener alte Herr dort?“ Das? Das ist
der Mann von Frau Middletou.“ „Ah, von jener koketten,
reizenden jungen Frau, von der die ganze Stadt spricht.“ „Ja,
ganz recht.“ Wenn Tom das hörte, gab es ihm jedesmal einen
Stich, in den Augen der Welt nichts mehr zu sein als der
Mann seiner Frau. Seiner Frau? Natürlich seiner Frau; der
gute Tom glaubte nämlich, daß Schön-Letty nur seine Frau sei.
Mein Gott, er hatte so viel an der Schönheit seiner Frau zu
bewundern und so oft beständigen hören, daß sie schön sei und er
ein Glückspilz, daß er gar nichts Anderes sah und hörte. So
war Tom selbstverständlich die einzige Seele in ganz Calcutta, die
keine Ahnung von einer gewissen Vestie Grant hatte. Vergeblich
zerbrach er sich auch den Kopf, warum denn die Damen der Gesell-
schaft seine Frau nicht wie früher mehr besuchten. „Sie werden
eifersüchtig auf die Schönheit meiner Frau sein, gegen die sie nicht
aufkommen können.“ überzeugte er sich jedesmal, wenn er darüber
nachdachte und süßte sich in dieser Ueberzeugung nur noch glück-
licher. Dann ging er zu dem Bilde von Frau Middletou Nr. II,
streichelte den Rahmen, lächelte es selig an und dachte bei sich:
„Lieber bunter Schmetterling, neiden sie deinen Glanz und deine
Wunderkeit. Ob du herliche Letty.“ Und dann küßte er das
Bild. Sie selbst küßte er allerdings noch viel lieber, aber sie war
keine große Freundin davon, auch war sie nicht viel zu Hause.

Warum hätte der Schmetterling seinen Schimmer auch in den
vier Wänden abreiben sollen? Und so mußte Tom oft lange
warten, bis seine Frau heimkam. Eines Tages aber wartete er
vergebens. Der Schmetterling mochte die Tochterblume nicht mehr,
es gelüftete ihn nach anderen Blüten, und so hatte er die bunten
Flüglein gespreizt und war auf und davon geflogen; da aber ein
einjamer Schmetterling vielen Gefahren ausgesetzt ist, hatte sich
Letty jenen Vestie Grant mitgenommen, dessen Jugend ihr doch
geeigneter schien, um fröhlich durch die Welt zu fliegen, als Tom's
fünfzig und etliche Jahre. Einige flüchtig hingeworfene Zeilen
von Letty's Hand und der Trauring, das war alles, was Tom
eines Tages noch von seinem Schmetterling in Händen hielt.
Damals kam er sich plötzlich wie ein rechter alter Gel vor.
Das gefegliche Band, das ihn noch an Letty fesselte, war bald
zer schnitten. Die Liebe hatte sich in Verachtung gewandelt, und
der Kagenjammer nach dem Liebesrausche wäre bald einer
normalen Stimmung gewichen, wenn nicht die spöttischen Blicke
seiner Mitmenschen gewesen wären und er nicht gehört hätte, wie
man sich über ihn in die Ohren tuschelte: „Sehen sie, das ist
der Mann von Frau Letty Middletou, die mit einem jungen
Lebemann durchgebrannt ist.“ Diese Blicke und dieses Ge-
tuschel machten ihm das Leben sauer; nach einiger Zeit aber
hatte man wieder über einen anderen Fall zu tuscheln, und Letty
und ihr Schmetterlingsanzug kamen nur so ab und zu noch zur
Sprache, wenn man beim Five o'Clock gar nichts mehr sonst zu
reden wußte.

Das alles ging Tom Middletou jetzt wieder durch die Er-
innerung, und er wollte seinem Sohne die Geschichte in dem ab-
schreckendsten Farben ausmalen. Vielleicht stände er dann von
seinem Vorhaben noch ab.

„Den Teufel auch, nichts wird's bei dem Burjchen nützen,“
rief er aber nach längerem Besinnen aus, „das Kind wird über
meine Mahnungen zur Vorsicht doch nur lachen. Uebrigens was
gehts mich an. Jeder Ochse will kein Joch, und der Junge will
heirathen. Uebrigens ist er alt genug, um ihn die Suppe selbst
auslöffeln zu lassen, die er sich einbrocken will.“

Darauf kam ein Brief zu Stande, voll väterlicher Liebe und
reich gespickt mit Glückwünschen, wie mit Entschuldigungen, daß
er bei dem Feste seines Sohnes nicht persönlich erscheinen könne.
Am Schlusse wünschte er ihm nochmals alles Glück und bat ihn,
doch das Bildniß der Braut zu senden und einige nähere An-
gaben über sie zu machen.

Als der Brief in Albany ankam, zeigte Bernhard ihn
seinem Auserfreund Jack Everett und meinte: „Nett von ihm,
daß er die Sache so gütig aufnimmt; nicht wahr?“

Jack lächelte: „Was hätte er auch anders schreiben sollen?
Du bist dein eigener Herr und hängt in keiner Beziehung von
deinem Vater ab. Glücklicher Burjche. Ich wollte, ich hätte auch
solch eine Erbtante wie Du.“

„Lieber Jack, meine Tante Alicia hatte auch ihre großen
Schattenseiten, ihre Mucken.“

„Eine einzige: Die Laune, daß sie Dir ihr Vermögen nur
unter der Bedingung hinterlassen wollte, daß Du ihren Namen
annahmst.“

„Ja, aber welchen Namen! Middletou klingt zwar auch
nicht besonders melodisch, aber „Sweetlove“ — ich bitte Dich!
Wenn übrigens Violet nicht als Frau Sweetlove herumlaufen
will, so kann ich es ihr nicht verargen, und verzichte lieber auf
die ganze Erbschaft.“

„Na, das Mädchen möchte ich doch sehen, daß einen Namen
ausschläge, in dessen todten Buchstaben ein jährliches Einkommen
von 5000 Pfund klingt.“

„Jack! Uebelidige mein Beilchen nicht; du weißt, Violet ge-
hört nicht zu denen, die . . .“

„Mein lieber Freund, ich weiß schon, was du sagen willst;
schon gut. Aber sag einmal, hast du denn deinem Vater
Näheres über deine Braut mitgetheilt?“

„Ach konnte nicht, ich war zu aufgeregt.“

„Hör mal; das ist doch eigentlich ganz romantisch zuge-
gangen, wie du deine Braut kennen gelernt hast. Du trafst sie
auf einer Meise in der Schweiz?“

„Ja, sie machte dort mit dein Tante — Missis Bugh —
eine Tour; wir trafen uns auch auf der Heimreise, sie lud mich
dann auch ein, sie in ihrem Heim in South Kensington zu be-
suchen, und . . .“

„Du kamst, fahst und siegest; gut, ich wünsche dir alles
Glück. Apropos, ich bin doch dein Brautführer?“

„Natürlich; doch was mir einfällt, der Dampfer geht schon
morgen nach Calcutta ab, ich muß doch das Bild meiner Braut
senden und ein paar Zeilen dazu schreiben.“



„Schreibe sofort“, sagte Jack und rückte seinem Freunde einen Stuhl zurecht. „Ich werde einstweilen das Bild einpacken.“

Während die Feder Bernhards über das Papier hinflieg, betrachtete sein Freund die Photographie und dachte bei sich: „Wenn ich Du wäre, lieber Bernhard, würde ich nicht so liebesrausend sein; deinem Vater wäre es weit erwünschter, etwas Näheres über der Lady Checkbuch zu erfahren, als einen langen Aufsatz über ihre Schönheit zu lesen. Die richtige Meinung von ihrem Aeußern wird ihm schon das Bild beibringen.“ Er rieb die Photographie ein wenig an seinem Aermel und steckte sie dann in einen Umschlag. Dabei fragte er sich, welchen Eindruck die etwas kühne und auffällige Pose auf den alten Mann haben dürfte und ob seine alten Augen die Kunst des Retoucheurs würdigen könnten, der den Augen seines Modells einen so feurrigen Glanz zu geben gewußt hatte. Aber was ging das alles ihn an? Das war doch lediglich seines Freundes Sache; und soviel Kunst man auch von dem Bilde subtrahiren mochte, das Original blieb doch immer ein hübsches begehrenswerthes Mädchen.

Brief und Photographie waren am nächsten Morgen bereits auf dem Wege nach Calcutta. (Schluß folgt.)

Allerlei.

„Ich hatt' einen Kameraden“ — Ein in Rußland anfassiger Deutlicher, der sich gegenwärtig zum Besuch bei seinen in A. lebenden Familienmitgliedern aufhält, erzählt folgende Geschichte von einem ergreifenden Wiedersehen: „Mein Freund und ich saßen Beide in Berlin auf einer Schenke; wir hatten einander sehr lieb, halfen uns gegenseitig bei schwierigen Aufgaben, rauchten auch wohl einmal miteinander, wie es Jungens eben thut, aber wir blieben doch immer treue Kameraden. Was mich besonders zu ihm hinzog, war sein hübsches, ehrliches Gesicht. So verlebten wir die Schulzeit, bis diese ihr Ende erreichte und wir uns trennten. Mehr Jahre waren seitdem vergangen; wir hatten uns nicht wieder gesehen; ich trat in das Geschäft meines Onkels in Petersburg ein, um dort die Schlosserei, von der einfachen bis hin zur Kunstschlosserei zu erlernen. Da trat eines Tages ein Mann der Obrigkeit bei uns ein und forderte meinen Onkel auf, ihn zu begleiten, er solle einem Verbrecher die Hand- und Fußschellen zuschmieden; er bekomme dafür fünf Rubel. Mein Onkel jedoch weigerte sich und sagte: „Um Alles in der Welt lassen Sie mich mit einem solchen Auftrage zufrieden, und bekäme ich das Fehlsache dafür, das kann ich nicht.“ Währenddessen war ich ins Zimmer getreten und sagte: „Onkel, ich werde die Arbeit verrichten, man muß nicht solche Bedenken hegen, es handelt sich doch immerhin um einen Mörder!“ Der Polizist war einverstanden. Ich suchte Hammer, Zange und einige Niete zusammen, und hin ging es nach dem Gefängnis. Wir schritten über einen großen Hof, durch verschiedene Korridore und blieben endlich vor einer Zelle stehen, in die wir sogleich eintraten. Es war ein ziemlich großer dümmriger Raum. An die Wand gelehnt, erblickte ich den Verbrecher, einen jungen Mann; ihm zur Seite waren Soldaten aufgestellt und vor ihm stand ein Offizier. Ich gebe durch die Reihe auf den Verbrecher zu, um meine Arbeit zu beginnen, doch kaum erblickte ich ihn, da entfällt mir vor Schreck mein Handwerkszeug, und mühsam ringen sich die Worte von meinen Lippen: „Müssen wir uns so wiedersehen?“ Der Verurtheilte war mein Schulkamerad mit dem hübschen, ehrlichen Gesicht! Doch er rührte sich nicht; starr, wie leblos, stand er da, sein Wort brachte er herauf; nicht ein einziges, leises Juden in seinem fahlen Gesicht verrieth irgend welche innere Bewegung. Doch meine Arbeit mußte gethan werden. Unaufgefordert streckte er mir seine Hände entgegen und ich schlug durch die Schellen die Niete so vorsichtig, daß erstere noch Spielraum hatten, damit sie nicht allzu sehr drückten. Nach einer halben Stunde war die schwerste Arbeit meines Lebens vollendet. Gegen Abend führte man einen Transport Sträflinge an unserem Hause vorüber; sie waren gefesselt an Händen und Füßen. Ein schmerzliches Gefühl kam über mich, als ich diesen T wuß sah, denn er war unter ihnen, mein treuer Schulkamerad, und ich habe ihm seine Fesseln zuschmieden müssen! Ich sah ihn zum letzten Mal, denn fort ging es mit ihm nach dem Grabe der Lebendigen, nach Sibirien!

Grausamkeiten vom ostasiatischen Kriegs-Schauplatz. Ein englischer Marine-Offizier giebt in der „Times“ ein höchst anschauliches Bild, wie es in Port Arthur einige Tage nach der Einnahme der Festung ausah: „Es bot sich ein grauenvoller Anblick dar. Abgebaurne Chinesenhäuser lagen auf den Straßen. Der Kumpflag weiter abwärts. Drei todte Frauen lagen bei einander. Getödtete chinesische Soldaten waren zu Haufen geschichtet, nur von einer Matte bedekt. Alle Häuser waren geplündert. Vielfach lag ein todter Chinese unter den Möbeln. Die Straßen waren mit Leichen, Gewehren, Munition, Schuhen und Waffenröden besät. Die Chinesen hatten in ihrer Panik einfach Alles fortgeworfen. In den Forts war die Munition tonnenweise zum Gebrauche abgeschichtet, aber niemals angerührt worden. Einige Kanonen waren niemals ab-

gefeuert, ja nicht einmal geladen worden. Der Verfluß sah vor der Mündung, Port Arthur hätte niemals eingenommen werden können, wenn die Chinesen auch nur ein Titteln Schmeidigkeit beisehen hätten. Aber sobald sie die Japaner anrücken sahen, flohen sie nach dem Hafen, wo ihnen ein sühner Tod von den Schüssen der japanischen Torpedoboote und dem verfolgenden Feinde im Rücken drohte. Am ersten Tage der Schlacht wurden einige Japaner gefangen genommen und in Stücke zerbaurn. Dann trugen die Chinesen die Köpfe auf Stangen durch die Stadt. Das machte die japanischen Soldaten so wild, daß ihre Offiziere keine Kontrolle mehr über sie hatten und ein Massengemetzel folgte. Die Japaner verloren 300 Todte verloren haben. Wahrscheinlich sind es aber mehr. Der Verlust der Chinesen wird auf 500 Mann geschätzt.

Beschauliche Geschichten.

In der Beilage zum „Landmann“ finden wir folgende beschauliche Geschichten. Dor üm. De Kräger Hennings kummt mal bi Wintertag nah Fuß un segat tau sin Fru: „Muoder, giww mi mal rasch drä Täg her! Ich bin un unken See inrosen un döck un döck nat.“ — „Mein Gott, Radder!“ röppt sin Fru, „wo kummt Du aewer of so unvorsichtig wesen un aewer den See gahn? Du haddst jo verdrinken kunn!“ — „Je, dat segg man mal!“ meint de Kräger: „ich h.oo mi jo of rein dod araet, wenn id versapen wir, denn id he.ow grad en Null frischen Brimtabal bi mi.“

„Dat deden Sei of nich. Mal in 'n Mandover lett de Unt'ross'ier Möller von de Wismerischen Füseliers sin Korporalschaft up den Bassower Schullen sinen Hof antreden, un as bei — nachdem hei Allens gründlich nahseinbett — „Gewehr aewer“ schmandirt, mafen of All' den Griff, blot de Legt“, de dicht an de Kömün steht, nimmt sin Flint nich hoch. „Wat Dannerwetter!“ sobet de Unt'ross'ier den Airl dun an, „worüm nimmt Du Din Gewehr nich aewer?“ — „Je, Herr Unt'ross'ier, dat deden Sei of nich.“ — „So? Worüm denn nich?“ — „Je, min Kolben steht in den Schullen sin Theerbütt!“

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Proschüren &c. angezeigt. Beschreibung nach Auswahl vorbehalten.)

— Kirchliche Bausteine. Zeugnisse vom Licht und Recht der evanagelischen Kirche. Aus den nachgelassenen Reden und Abhandlungen des weil. ersten Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen D. th. Leopold Schulze, gesammelt von Julius Leopold Schulze, Pastor und Professor am Joachimsthal'schen Gymnasium zu Berlin. Bremen 1895, C. C. Müller; Preis 5 M.

Die Provinz Sachsen dürfte stolz sein auf ihren Generalsuperintendenten, den vor wenig mehr als Jahresfrist abgerufenen D. Leopold Schulze. Wo er auftrat, und es werden in der Provinz wenige Orte sein, die der rastlose Mann in den 24 Jahren seiner Amtsführung nicht besucht hätte, da empfing die Gemeinde den Eindruck, daß er ein Zuge des göttlichen Wortes war, wie er auch in seinem hohen Amt sich selten findet. Für den Reichthum und die Ursprünglichkeit seines Gemüthslebens stand ihm eine seltene Fülle und Vielsamkeit des Ausdrucks und der Vortragsweise zu Gebot. Die kirchlichen Bausteine, die der Sohn in dem vorliegenden Bande veröffentlicht hat, werden vielen Gliedern der großen Provinzialgemeinde willkommen sein, als Beiträge zu einem Denkmal ihres unergelichen Oberbirten. Es sind alles bedeutame Reden, theils an den Jubelstätten der evanagelischen Kirche, in Eisleben, Erfurt, Wittenberg u. s. w. gehalten, theils auf den Arbeitsfeldern der Kirche, theils handelnd von dem Lebensgrund der Kirche und von ihrem äußeren Bau. Auch da, wo man die kirchenpolitischen Anschauungen des Verfassers nicht theilt, wird man, wie der Herausgeber mit Recht sagt, von dem mannbathen Ausdruck der Ueberzeugung sich doch immer wieder angezogen und zu erneuter Prüfung angeregt finden. Zudem führen die 36 Reden, die das Buch enthält, den Leser tief hinein in die Geschichte und in die Arbeiten und Aufgaben der evanagel. Kirche in unserer Zeit.

— Im Januarheft der „Deutschen Rundschau“ nähert Theodor Fontane's Romar sich immer mehr der Katastrophe; die Schlussseiten des vorliegenden Abschnitts: „Der Zug setzte sich in Bewegung“ berühren den Leser, als ob Esfi Jung selber ihrem Schicksal entgegenführe. Von einer andern Art sind Hermann Grimm's Erinnerungen an seinen Vater Wilhelm, seinen Onkel Jacob Grimm und die Entstehung der Kinder- und Hausmärchen, ein Drama, das jeden Deutschen lebhaft interessieren muß. Desgleichen die Jugendbriefe von Eduard Mörike, dem schwedischen Dichter, dessen unergeliche Epist eines der edelsten literarischen Zeitgemäßen unseres Volkes ist. Witten in der Zeit der Renaissance führt uns Otto Hartwig's meisterhafter Essay „Caterina Forza“: spannend wie ein Roman, und doch die wahre Geschichte eines heroischen Weibes, das wie eine Löwin für ihre Jungen kämpft. Ein Stück sozialer Gegenwart giebt uns H. Albrecht in dem Kapitel über „Hödenwacher und Wohnungsreform“ — eine gründliche Untersuchung, die der Beachtung nicht dringend genug empfohlen werden kann. Mit einem reispollen Bild aus dem Morgenland: „Am Harembrunnen“ von F. L. von Cardat schließt der Haupttheil des Heftes, dem eine wirtschafts- und finanzpolitische, eine politische und eine sehr mannifaltige literarische Rundschau sich anreihen. Unterhaltung und Belehrung, beides in der anspredhendsten Form, vereinigen sich in dem Heft, mit welchem das neue Jahr würdig eröffnet wird.

